

**Gottesdienst am 17.04.2022**  
**Ostersonntag**  
**Pfarrer Dr. Hartmut Becks**  
**über Johannes 20, 11-18**

*Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein<sup>12</sup> und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.<sup>13</sup> Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.<sup>14</sup> Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.<sup>15</sup> Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.<sup>16</sup> Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!<sup>17</sup> Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.<sup>18</sup> Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.*

*(Johannes 20, 11-18)*

„Könn’n wir nicht vorpul’n  
Und so tun, als wär alles wieder gut?  
Und dann feiern wir ’ne Party  
Laden alle unsre Freunde ein  
Steh’n ganz dicht beieinander  
Und stoßen an auf’s Zusammensein  
Alt und jung und groß und klein  
Keiner mehr zu Haus allein  
Weißt du, wovon ich grad am liebsten träum?  
Dass du mich weckst und sagst: ‚Es ist vorbei‘“

Liebe Gemeinde an Ostern!

In diesem Lied „Bye Bye“ sprach „Sarah Connor“ mitten in der Corona-Zeit und auch jetzt noch, vielen von uns aus dem Herzen. Denn die meisten können einfach nicht mehr und sind am Rande ihrer seelischen Kräfte. Nach all den bangen Monaten von „Lock-Downs“, von „Impfdebatten“, „Schutzmaßnahmen“... Jetzt jeden Tag Ukraine-Krieg jedenfalls zu Hause im Fernsehen oder in den Netzwerken. Wie ein Damoklesschwert die Frage, ob wir auch Panzer rollen lassen. Viele haben einfach die Sehnsucht danach, dass es wieder so wird wie es vor 2 ½ Jahren noch war. Dass wir nach all den bedrückenden Monaten an einem leichten Morgen wach werden und jemand sagt ganz leise: Es ist alles wieder gut, es ist alles vorbei! Wie ein Traum wäre das für mich, noch einmal alles auf ‚Reset‘ zu setzen und sich wieder in die Arme zu schließen. Wie ein Aufstehen wäre das, an einem hellen strahlenden Morgen, nach einer viel zu langen angstvollen Nacht. Die Sorgen in Hoffnungen verwandelt wie ein Frührot über Gräbern. Gibt es noch einmal einen solchen Ostermorgen für uns? Können wir uns das überhaupt vorstellen, dass sich alles wieder zum Guten wendet? Oder halten wir das gar nicht mehr für möglich? **Maria von Magdala** hatte so viel Enttäuschendes erlebt, so viel Dunkelheit, so viel Verzweiflung. Aus all ihrer Hoffnung, die sie in Jesus gesetzt hatte, dass die Welt nun eine andere werden könnte, dass er der lang erwartete Messias ist, der Frieden und Erlösung bringt, war nun Traurigkeit und Perspektivlosigkeit geworden. Jesus war in den Mühlen der Macht zerrieben worden. Mit Brutalität und unfassbarer Härte hatten die Herrscher der Welt auch damals seine Botschaft mit Füßen getreten, ja hatten sich sogar lächerlich über so viel Weichheit und Wehrlosigkeit gemacht: Mit Gewaltlosigkeit kann man nichts erreichen. Er ist naiv und schwach. Am Ende wird man nur zerrieben. Sie hatten Jesus verspottet, gepeinigt, durch die Straßen getrieben, gefoltert, verurteilt und schließlich martialisch an ein Holzkreuz genagelt und dort kaltblütig sterben lassen. Szenen der Unmenschlichkeit, der Barbarei, die wir ja aus allen Kriegen der Welt kennen. Jetzt war Jesus tot auf einem Hügel, der ‚Golgatha‘ hieß: vereint mit den vielen Toten und völlig sinnlos hingerichteten Menschen

aller Zeiten. In das Grab gebracht und mit ihm alle Hoffnung begraben, die Welt bleibt der Ort der Gewalt und der Traurigkeit. Lethargisch saß Maria so draußen vor dem Grab und weinte, weil sie keinen Ausweg mehr sieht. Und schaut sie in das Grab hinein und glaubt natürlich nur noch den Tod sehen zu können. Aber da geschieht etwas sehr Eigenartiges: An der Stelle, wo Jesus liegen sollte, da sieht sie zwei Engel, fast wie Traumgestalten: Einen zu seinen Füßen, eine anderen zu seinem Haupt. Vielleicht ist das nur ihr Wunschtraum, ihre Projektion. Aber jemand scheint ihr damit zu sagen: „Warum weinst du?“ Warum kommst du nicht raus aus deiner Depression und Dunkelheit? Warum ziehst du dich immer weiter selber runter? Und wieder klagt sie: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ „Meine ganze Zuversicht, meine Hoffnung ist weg!“, will sie damit sagen. Aber genau an dieser Stelle spricht Jesus selbst zu ihr: **„Warum weinst du? Wen suchst du?“** Im Grunde bedeutet das: Was erwartest du? Dass alles genau so ist wie es vorher war? Das wir alles nur auf ‚Reset‘ setzen und wir so tun, als ob es gar keinen Tod gibt, keine Verzweiflung, keinen Schmerz, kein Leid? Er sagt uns allen damit: Wenn wir das erhoffen, dass alles wieder so wird wie es vorher war, dann werden wir nur Verbitterung und Enttäuschung erleben. Du musst offen sein für etwas Neues, etwas ganz und gar anderes, das jetzt beginnt. Sie versteht das überhaupt nicht und sagt: ‚Rabbinu‘ mein ‚Meister‘ und möchte ihn anfassen, ihn zurückholen in ihre heile Welt. Und genau in diesem Moment sagt Jesus ganz scharf: „mä mou haptou“ „noli me tangere“ **„Rühr mich nicht an!“** eine ganz eindrückliche hebräische Ermahnung. Damit soll ganz deutlich und vernehmbar gemacht werden, dass die Auferstehung nicht bedeutet, dass alles wieder so sein wird, wie es zuvor war. Jesus, der den Tod überwunden hat, ist nicht mehr der Mensch, der durch Galiläa zieht. Er ist in einem Schwebезustand zwischen Himmel und Erde: Er ist noch nicht aufgefahren zu seinem Vater. Die Zeit, die jetzt folgt, wird anders sein, sie ist eine Neuschöpfung, ein Neubeginn und nicht mehr mit dem zu vergleichen, was einmal war. Unser Leben bleibt in der Schwebе, aber ist nicht perspektivlos. Jesus markiert damit an dieser Stelle eine Erlösung, einen Frieden, der nicht nach unseren Vorstellungen und Träumen geschieht, sondern den Gott selber schenkt. Einen Frieden und eine Hoffnung, auf die wir uns einlassen müssen, auch wenn wir nicht verstehen, wie das überhaupt geschehen kann. Ostern ist darum die Botschaft, dass über unserer Aussichtslosigkeit, über unserer Traurigkeit, selbst über alle unseren Gräbern und Erschöpfungen, eine neue Welt entstehen kann, eine neue Perspektive, die wir selber sogar für unmöglich halten. Ostern heißt also für mich: Es gibt keinen Grund, die Hoffnung auf Frieden, Versöhnung und Neubeginn grundsätzlich zu verlieren. Wir müssen uns allerdings darauf einlassen, die wohligen Phantasien unserer verlorenen Paradiese loszulassen und darauf zu bauen, dass Gottes Güte an jedem Morgen neu ist und Wunderbares geschehen kann, auch wenn das Verlorene so nicht zurückkehrt. **Maria** hat es zum Schluss kapiert, ist wach geworden und begreift jetzt worum es geht. Sie ruft: „Ich habe den Herrn gesehen!“ Die Dunkelheit ist weg. Obwohl die Gräber natürlich weiter da sind, obwohl natürlich Menschen sterben, es Krankheiten gibt, Unrecht, Schmerz, Leid, ist der Tod nicht mehr das alles beherrschende Thema mehr, sondern das Leben. Der Frieden hat nur eine Bedingung: Die Liebe!

Manchmal stehen wir auf  
Stehen wir zur Auferstehung auf  
Mitten am Tage  
Mit unserem lebendigen Haar  
Mit unserer atmenden Haut.  
Nur das Gewohnte ist um uns.  
Keine Fata Morgana von Palmen  
Mit weidenden Löwen  
Und sanften Wölfen.  
Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken  
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.  
Und dennoch leicht  
Und dennoch unverwundbar  
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung  
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

*(Marie Luise Kaschnitz)*

Amen